

HEIMISCHE REPTILIEN

Kennen, melden und schützen!



MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION

INHALT

- 01 Heimische Reptilien sind stark gefährdet!
- 04 Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*)
- 06 Blindschleiche (*Anguis fragilis*)
- 08 Zauneidechse (*Lacerta agilis*)
- 10 Östliche Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*)
- 12 Kroatische Gebirgseidechse (*Iberolacerta horvathi*)
- 14 Bergeidechse (*Zootoca vivipara*)
- 16 Mauereidechse (*Podarcis muralis*)
- 18 Ringelnatter (*Natrix natrix*)
- 20 Würfelnatter (*Natrix tessellata*)
- 22 Schlingnatter (*Coronella austriaca*)
- 24 Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*)
- 26 Kreuzotter (*Vipera berus*)
- 28 Europäische Hornotter (*Vipera ammodytes*)
- 30 Wiesenotter (*Vipera ursinii*)
- 32 Schutzmassnahmen für Reptilien im eigenen Garten
- 33 Richtiges Verhalten bei der Begegnung mit einer Schlange
- U4 Reptilien kennen, melden und schützen



Schlange Tilie aus der Steiermark begleitet Sie durch diese Broschüre.

Titelbild: Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*)

Begriffserklärung: FFH-Richtlinie = Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie: ist die Naturschutzrichtlinie der EU zum Erhalt wildlebender Arten und deren Lebensräume

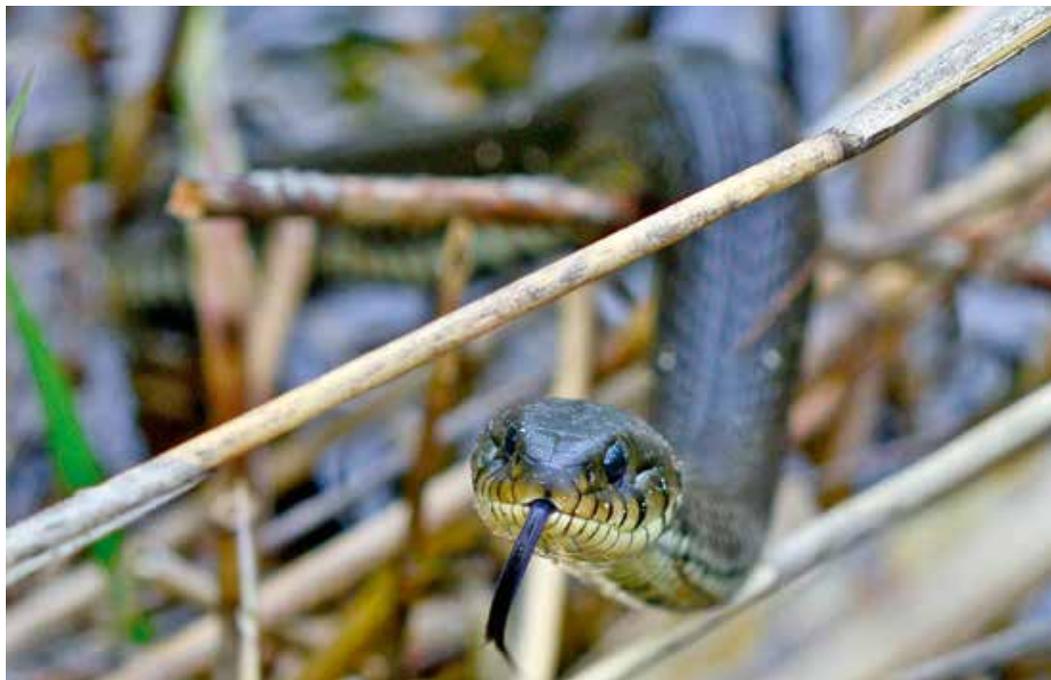
Verbreitungskarten: © Umweltbundesamt, Datengrundlage: Naturhistorisches Museum Wien, Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich

PROJEKTPARTNER:



IMPRESSUM

Herausgeber: | naturschutzbund | Österreich, Museumsplatz 2, 5020 Salzburg. Beilage zu **natur&land** 3-2018; **Redaktion:** ChefR Ingrid Hagenstein (Schriftleitung), Magdalena Meikl MSc (Projektleitung); **Texte:** Dr. Werner Kammel, Österr. Gesellschaft für Herpetologie (ÖGH); **Bilder:** Wolfgang Schruf (Titelbild, S. 1, 2, 3, 7 [2], 9, 11, 15, 17 [2], 19, 23, 27); Rainer Scherb (S. 2); Angela Timar (S. 2); Harald Berger (S. 3); Josef Limberger (S. 5); pixabay (S. 5); Josef Kleinhappel (S. 7); Barbara Baach (S. 9); Manfred Fiala (S. 11); Werner Kammel (S. 13 [2]); Frank Weihmann (S. 15, 32); Willi Stani (S. 17); Roger Jagersberger (S. 21); Martin Prinz (S. 21); Siegfried Troger (S. 23); Dagmar Breschar (S. 25); Michael Fasan (S. 25); Robert Hofrichter (S. 27); Helga Happ (S. 29); Simone Haider (S. 29); piclease/Hans Joachim Fünfstück (S. 31); **Grafiken:** Michael Papenberg/www.naturesehen.de **Satz & Layout:** Elisabeth Kisters Media, Elixhausen; **Druck:** Salzkammergut Media. Satz- und Druckfehler vorbehalten. Stand: Juli 2018.



Ringelnatter

HEIMISCHE REPTILIEN SIND STARK GEFÄHRDET!

In Österreich gibt es 14 verschiedene Reptilienarten, die wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen werden. Sie alle stehen auf der nationalen Roten Liste und sind geschützt, die Wiesenotter gilt bereits als ausgestorben. Außer Bergeidechse, Ringelnatter, Kreuzotter und Blindschleiche stehen alle Arten auch unter besonderem europaweitem Schutz.

Fast alle Reptilienarten gelten als ausgesprochene Kulturfollower, da sie ähnliche Lebensraumansprüche wie der Mensch haben. Somit sind sie besonders stark von dessen Auswirkungen auf die Natur betroffen. Die Hauptursachen der Gefährdung liegen im Verlust des Struktureichtums der Kulturlandschaft: Es gibt einen Mangel an Totholz, felsigen Elementen, an Hecken und

stufig aufgebauten Waldsäumen. Aufgrund der Intensivierung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung resultiert oft ein vollständiger Lebensraumverlust. In Österreich spielen eine zunehmende Verwaldung ungenutzter Flächen und der hohe Isolationsgrad der oft nur kleinräumigen Teilareale einzelner Arten eine besondere Rolle.



Durch eine intensive und häufige Mahd, die niedrige Mähhöhe und einen ungünstigen Maschineneinsatz (Schlegeln, Mähroboter) kommt es nicht nur zu einer Vereinheitlichung der Vegetationsstruktur, sondern auch zur direkten Tötung der Tiere. Die Intensivierung des maschinellen Einsatzes führt auch zum Verlust von wertvollen Randstrukturen und ehemaligen Geländeterrassen. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen verdichten den Boden zusätzlich.

Durch den Einsatz von Herbiziden verschwinden die Insekten, wodurch es nicht nur zur Dezimierung z. B. von Eidechsen kommt, die sich überwiegend von Kerbtieren ernähren, sondern zu erheblichen Auswirkungen auf die gesamte Nahrungskette in der Natur. Diese Faktoren spielen auch in unseren Gärten eine erhebliche Rolle. Ein zunehmender Raubdruck entsteht durch Hauskatzen und Krähenvögel.



Als Liebhaber felsiger Strukturen besiedeln Reptilien gerne Schlösser, Burgen oder Kirchen mit viel Mauerwerk und Steinschichtungen: Hier hilft man den Tieren bei Sanierungen, wenn das erforderliche Felslückensystem erhalten wird. Vorkommen in Steinbrüchen, aber auch an Waldrändern werden durch Neophyten wie Götterbaum und Buddleja (Schmetterlingsstrauch) beeinträchtigt: Deren Bestände sollten aktiv reduziert werden. Reptilien sonnen sich auch gerne auf den sich rasch aufwärmenden Asphaltflächen, wodurch sie nicht selten dem Straßenverkehr zum Opfer fallen.

Oben: Rotrückenform der Zauneidechse ♂;
Mitte: Überfahrene Kreuzotter; links: Blindschleichen fallen häufig dem Rasenmäher zum Opfer.



Zu den wichtigsten Schutzmaßnahmen

zählen biologische Arbeitsmethoden, eine extensive Nutzung von Wiesenflächen durch Beweidung, eine nicht zu häufige Mahd, eine naturnahe Gartengestaltung sowie der Erhalt stufig aufgebauter Waldsaumgesellschaften. Die oft negativen Assoziationen mit Schlangen können nur mit Hilfe von Informationen über diese Tiere abgebaut werden.

Ziel dieser Broschüre ist es daher, Ihnen die heimischen Reptilienarten näher zu bringen und Sie zum Beobachten und Melden zu animieren. Jede Art ist mit ihren charakteristischen Erkennungsmerkmalen, ihrer Lebensweise, den Besonderheiten, einer Verbreitungskarte und aussagekräftigen Grafiken dargestellt. Die Broschüre soll den Zugang zur versteckten Welt der Reptilien erleichtern und die Begeisterung für diese besondere Tiergruppe wecken!

Und nicht vergessen: Bitte melden

Sie uns Ihre Reptilienbeobachtungen auf www.naturbeobachtung.at/reptilien, am besten mit Foto! Da ein Schwerpunkt des Projektes in der Steiermark liegt, können alle Steirer direkt auf www.reptiliensteiermark.com melden.

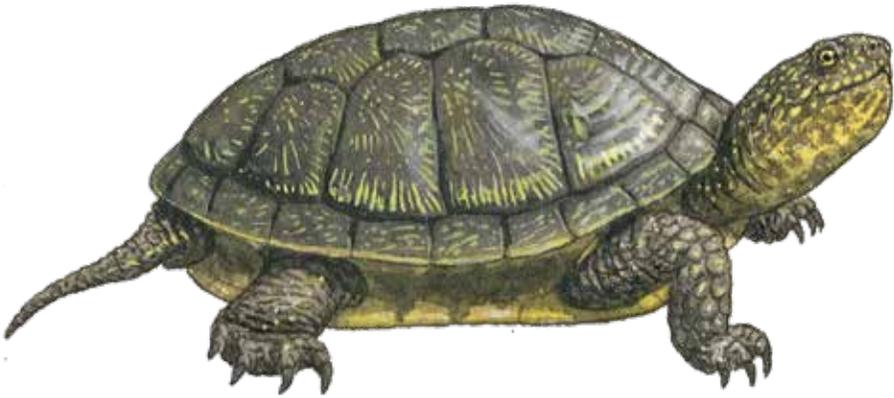
Auf Basis der Meldungen aus der Bevölkerung können möglicherweise Lücken in der Verbreitungskarte geschlossen und Schutzmaßnahmen für bestimmte Arten, Populationen oder Regionen ergriffen werden.

Mit Ihrer Meldung leisten Sie einen wichtigen Beitrag zum Schutz von Smaragdeidechse, Äskulapnatter & Co.!

Kreuzottern im Paarungsknäuel – hier sind zwei Farbvarianten gut erkennbar.



EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE (*Emys orbicularis*)



Verbreitung und Lebensraum

Die Europäische Sumpfschildkröte ist mit derzeit sechs Unterarten von Nordafrika und Portugal über den Mittelmeerraum, das südliche Mitteleuropa, Osteuropa und das westliche Asien bis zum Aralsee weit verbreitet. In Österreich ist die Nominatform (*Emys orbicularis orbicularis*) in den Donauauen von Tulln bis zur Staatsgrenze und in den Marchauen (Niederösterreich, Wien) heimisch. Die Art lebt an größeren, verkrauteten Teichen und Auengewässern mit vegetationsreichen Uferzonen und nahegelegenen Sonnen- und Eiablageplätzen.

Bestimmungshilfe

Die überwiegend dunkelbraun bis schwarz gefärbte Schildkröte (Panzerlänge: 12 bis 23 cm) weist an Kopf, Hals und Beinen zahlreiche gelbe Punkte auf. Auch der Panzer ist meist weißlich bis gelb gezeichnet, wobei diese Punkte und Streifen radial angeordnet sind und sich zunehmend mit dem Alter verlieren. Der flachere Panzer der Männchen ist für die Paarung nach innen gewölbt (konkav), die Augen sind orange (nicht gelblich) gefärbt.

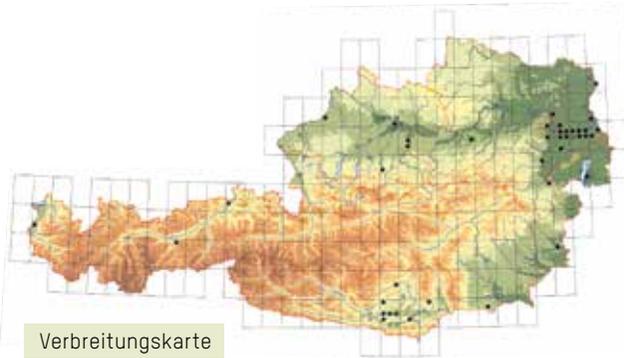
Lebensweise

Die Winterruhe, die bereits im Vorfrühling endet, verbringt sie meist in schlammigen Bereichen des Gewässergrundes. Die Paarung findet meist unter Wasser statt. Zur Eiablage sucht sie ab Ende Mai von Hochwasser ungefährdete Bereiche mit leicht grabbaren Böden auf. Je nach Lebensraumsituation unternehmen die Tiere dafür auch weite Wanderungen. Gelege bestehen aus 5 bis 20 hartschaligen Eiern, die sie in selbst gegrabene Erdgruben in ca. 10 bis 15 cm Tiefe ablegen. Das Geschlecht wird vor allem durch die Temperaturverhältnisse bestimmt (unter 28°C: Männchen, über 30°C: Weibchen). Die Jungtiere schlüpfen nach etwa zwei Monaten meist im August. Die Art erreicht ein ähnliches Lebensalter wie der Mensch. Sumpfschildkröten sind am ehesten beim Sonnenbad auf Baumstrüngen oder -stämmen im ufernahen Bereich zu beobachten. Im Gewässer jagen sie nach kleinen Fischen, Kaulquappen, Insekten und Mollusken.

Ähnliche Arten

Die aus Amerika stammenden eingeschleppten Schmuckschildkröten (*Trache*





Verbreitungskarte



Oben: Europäische Sumpfschildkröte; unten: eingeschleppte Rotwangen-Schmuckschildkröte

mys scripta) besitzen einen auffällig gelb gestreiften Hals mit gelbem oder rotem Schläfenstreifen. Meist werden Schmuckschildkröten als niedliche Jungtiere gekauft und bei zunehmender Körpergröße und steigendem Pflegeaufwand in der Natur entsorgt. Sie gefährden heimische Arten durch Krankheiten oder Konkurrenz.

Situation in der Steiermark

Die Steiermark liegt außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes. Allerdings sind zahlreiche Aussetzungen bekannt.

Gefährdung und Schutz

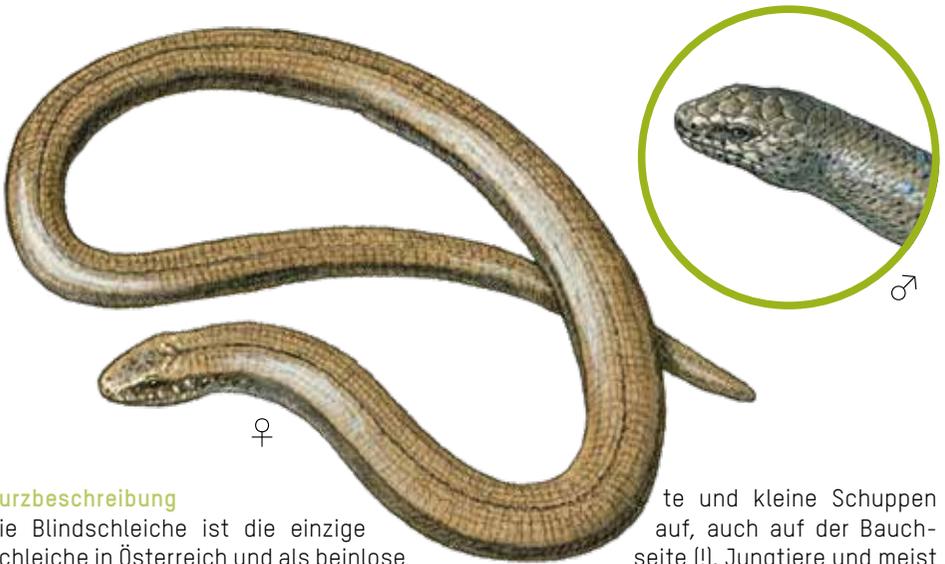
Das Verbreitungsgebiet in Niederösterreich und Wien ist mittlerweile zur Gänze als NATURA 2000-Gebiet bzw. als Nationalpark

geschützt. Besonders gefährdet sind Eiablageplätze durch Nesträuber. Wandernde Individuen fallen auch dem Straßenverkehr zum Opfer. Zudem beeinträchtigen ausgesetzte Tiere die innerartliche genetische Vielfalt.

INFOBOX

Früher wurde die Europäische Sumpfschildkröte vor allem während der Fastenzeit verspeist und in Massen auf Fischmärkten verkauft. Dafür wurde sie auch über weite Distanzen aus dem Balkan und aus Osteuropa importiert. Das erschwert die Zuordnung von Funden (Panzerreste) aus früheren Jahrhunderten. Allerdings wurden in Vorarlberg und Kärnten auch nacheiszeitliche subfossile Funde nachgewiesen, was eine vorchristliche Verbreitung der Art in Österreich bestätigt.

WESTLICHE BLINDSCHLEICHE (*Anguis fragilis*)



Kurzbeschreibung

Die Blindschleiche ist die einzige Schleiche in Österreich und als beinlose Echse mit abwerfbarem Schwanz und verschließbaren Augen kaum zu verwechseln. Ihre kleinen, glänzenden Schuppen können eine braune, kupfrige oder silbrige Färbung aufweisen.

te und kleine Schuppen auf, auch auf der Bauchseite (!). Jungtiere und meist auch Weibchen haben einen dunklen Mittelstreifen am Rücken, Männchen nicht. Diese besitzen eine hellere Bauchseite und weisen nicht selten einzelne himmelblaue Rückenschuppen auf.

Verbreitung und Lebensraum

Die Westliche Blindschleiche ist in Europa von Spanien bis zum östlichen Mitteleuropa sowie von Südschweden bis zum Balkan weit verbreitet. Sie kommt in allen Bundesländern und in fast allen Höhenlagen vor. Sie besiedelt fast alle Lebensräume und Vegetationstypen, bevorzugt jedoch Wälder, Waldränder und -lichtungen sowie Grünland. Allerdings muss eine ausreichende Bodendeckung und -feuchte durch Streu- oder Krautschicht vorhanden sein. Verbreitungslücken ergeben sich in sehr trockenen Gebieten und in stark landwirtschaftlich genutzten Landstrichen.

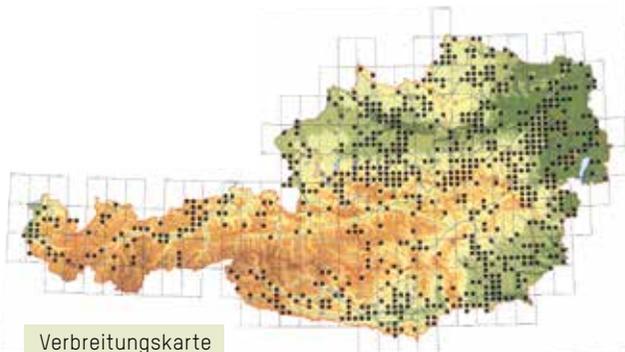
Bestimmungshilfe

Die meist bis 50 cm lange Blindschleiche weist am gesamten Körper besonders glat-

Lebensweise

Die Winterstarre endet je nach Höhenlage im zeitigen Frühjahr. Kurze Zeit danach paaren sich die Schleichen. Dabei wird das Weibchen vom Männchen mit dem Maul am Hinterkopf gepackt. Die Tragzeit beträgt etwa 11 bis 13 Wochen. Im August/September werden dann 5 bis 12 (selten 20) ca. 8 cm lange Jungtiere abgesetzt, die während der Geburt aus ihren häutigen und durchsichtigen Eihüllen schlüpfen. Blindschleichen können ein Alter von über 30 Jahren erreichen. Zu ihren bevorzugten Beutetieren zählen Nacktschnecken, Würmer und Kerbtiere. Am häufigsten lässt sich die Art in den Morgenstunden und in der Dämmerung beobachten. Auch bevorzugt sie Tage mit geringer Sonneneinstrahlung. Sonst leben Blindschleichen sehr ver-





Verbreitungskarte

steckt. Fühlt sich das Tier bedroht, wirft es zur Abwehr einen Teil des Schwanzes „als Opfergabe für ihre Feinde“ ab. Dieser zuckt noch mehrere Minuten lang und lenkt die Aufmerksamkeit der Prädatoren ab. Der Schwanz wächst nur geringfügig nach und bildet nach Abwurf einen kegelförmigen Abschluss aus. Ein harmloser und schmerzfreier Beißversuch erfolgt extrem selten. Im Spätherbst suchen sie Erdlöcher in frost-sicherer Tiefe als Winterquartier auf.

Ähnliche Arten Keine.

Situation in der Steiermark

Die Blindschleiche ist in der Steiermark vom Tiefland bis in montane Lagen weit verbreitet und kann trotz zahlreicher Gefährdungsfaktoren beachtliche Dichten erreichen.

Gefährdung und Schutz

Die Blindschleiche ist keine gemäß FFH-Richtlinie EU-geschützte Art und in der

Roten Liste Österreichs als „near threatened = Gefährdung droht“ eingestuft.



V. o.: Schwimmende Blindschleiche; Paarungsspiel: Zwei Männchen umwerben ein Weibchen; Kopf eines Männchens

INFOBOX

Der Name der Blindschleiche kommt aus dem Althochdeutschen „blintslich“ („blendender = glänzender Schleicher“).

ZAUNEIDECHSE (*Lacerta agilis*)



Kurzbeschreibung

Männchen sind an den Flanken, der Unterseite und am Kopf auffällig grün gefärbt, am Rücken jedoch markant beige/braun/schwarz gezeichnet. Weibchen sehen ähnlich aus, allerdings fehlt ihnen die grüne Färbung.

Verbreitung und Lebensraum

Die große Verbreitung der Zauneidechse täuscht eine gute Bestandssituation vor. Ihre Bestände nehmen in vielen Regionen rapide ab. Sie kommt in allen österreichischen Bundesländern bis zu 1.700 m Seehöhe vor und ist eine wenig spezialisierte Art. Sie hält sich gerne in Kiesgruben, Steinbrüchen, auf Ruderalflächen, Magerrasen, Straßenböschungen, Feldrainen, Waldrändern, Bahndämmen, Parkanlagen, Gärten und auch in Friedhöfen auf. Gute Bestände sind vor allem in den pannonisch beeinflussten Klimazonen im Nordosten Österreichs zu beobachten.

Bestimmungshilfe

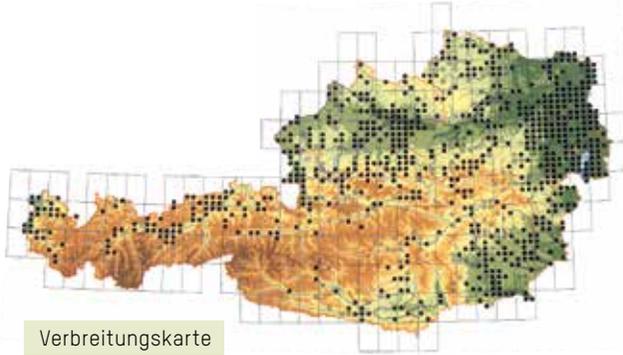
Der zwischen 9 und 11 cm lange Körper wirkt kräftig gebaut, doch auch plump und gedrungen. Mit Schwanz erreicht die Zauneidechse eine Gesamtlänge von bis zu 24 cm. Ihr kurzer Kopf ist oberseits dunkel grau-

braun gefärbt, die Beine sind relativ kurz. Die Grundfärbung der Männchen an der Oberseite ist mit Ausnahmen grün, die der Weibchen graubraun. Die Bauchseite der Männchen ist hellgrün mit feinen schwarzen Flecken, bei Weibchen weißlich oder gelblich gefärbt. Typisch für beide Geschlechter ist die Ausprägung der Rückenzeichnung: ein breites, braunes, schwarz marmoriertes und seitlich mit einem beigen Längsstreifen eingefasstes Band. Bei der selteneren Farbvariante „Rotrückenform“ ist dieses Band durch eine einheitlich (rot)braune und fleckenlose Färbung ersetzt. An den Flanken finden sich meist weiße, schwarz umrandete „Augenflecken“. An diesen sind auch die ansonsten graubraunen Jungtiere erkennbar, deren helle Unterseite beige bis gelblich gefärbt ist.

Lebensweise

Je nach Region und Höhenlage erstreckt sich die Jahresaktivität von März/April bis Oktober. Im späteren Herbst können hauptsäch-





lich Jungtiere beobachtet werden. Holzpfosten, Totholzhaufen und andere sich schnell erwärmende Stellen werden gerne zum Sonnenbad genutzt. Nach der Ende April beginnenden Paarungszeit erfolgt die Eiablage ab der zweiten Maihälfte in leicht grabfähigem Material. Die Jungtiere schlüpfen ab August. Bevorzugte Beutetiere stellen Insekten, Spinnentiere und Asseln dar. Wie alle heimischen Eidechsen kann die Zauneidechse bei Bedrohung ihren Schwanz abwerfen.

Ähnliche Arten

Smaragdeidechsen besitzen einen langbeinigen und langschwänzigen Körper, ihnen fehlt das kontrastreiche Rückenband (siehe Seite 10).

Situation in der Steiermark

Die Zauneidechse ist in der Steiermark vom Tiefland bis in montane Lagen weit verbreitet. Ihre Bestände sind jedoch stark rückläufig.

Gefährdung und Schutz

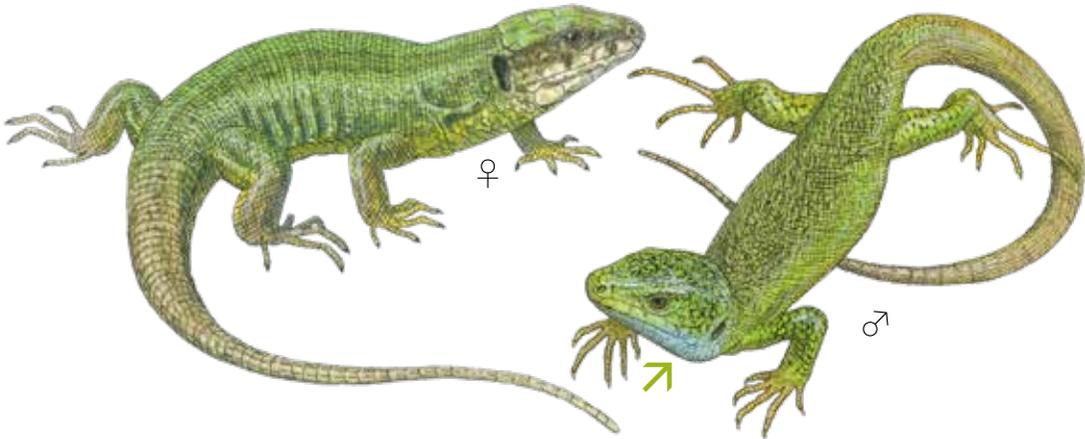
Die Bestände der Zauneidechse werden in hohem Maße durch Raubdruck von Katzen und Krähenvögeln dezimiert. Die Art ist gemäß der FFH-Richtlinie in Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „near threatened = Gefährdung droht“ eingestuft.

INFOBOX

Der deutsche Name Zauneidechse erklärt sich durch ihre Vorliebe für Randstrukturen wie Waldränder, Hecken und Böschungen, die oft Grundstücksgrenzen bilden.



ÖSTLICHE SMARAGDEIDECHSE (*Lacerta viridis*)



Kurzbeschreibung

Die Männchen dieser großen, kräftigen und kletterfreudigen Eidechse sind auffällig grün gefärbt und besitzen zur Paarungszeit eine leuchtend blaue Kehle. Weibchen und Subadulte sind weniger auffällig gefärbt.

Verbreitung und Lebensraum

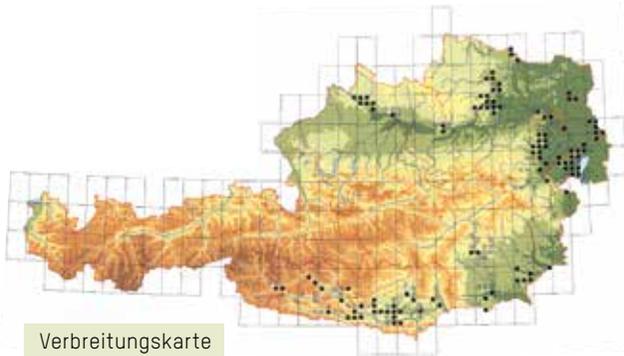
Das Verbreitungsgebiet beschränkt sich auf das östliche Mitteleuropa, südliche Osteuropa und den größten Teil der Balkanhalbinsel. In Österreich umfasst ihre Verbreitung Regionen südlich, östlich und nördlich des Hauptalpenkammes, wo sie thermisch begünstigte Hanglagen bis zu einer Seehöhe von 800 m bevorzugt. Ihre hohe Affinität zu Weinanbaugebieten resultiert aus ähnlichen klimatischen Ansprüchen dieser Kulturpflanze (warme Sommer, mäßig hohe Niederschläge). Sie besiedelt gebüschreiche Halbtrockenrasen, Stütz-, Trocken- und Legesteinmauern, Böschungen, Weinanbauflächen und Felsabbrüche. Dabei spielen für diese kletterfreudige Art steinig-felsige Strukturen und Totholz eine bedeutende Rolle.

Bestimmungshilfe

Diese größte der heimischen Eidechsenarten besitzt einen kräftigen, langbeinigen und langschwänzigen Körper (Körperlänge 10 bis 13 cm, gesamt bis zu 40 cm). Männchen sind einheitlich grün bis gelbgrün gefärbt und gleichmäßig mit schwarzen Pünktchen gesprenkelt. In der Paarungszeit leuchtet deren Kehle intensiv himmelblau. Die Unterseite ist blass gelblich bis grünlich gefärbt und ohne Flecken. Weibchen und subadulte Tiere sind meist überwiegend bräunlich, aber auch grünlich gefärbt mit zwei schmalen, weißlichen Längsstreifen. Die graubraun gefärbten Jungtiere erkennt man an den feinen cremefarbenen Stricheln der Flanken.

Lebensweise

Die Winterstarre endet bereits im März, die Aktivitätsperiode im September/Oktober, wobei Jungtiere bis in den Spätherbst aktiv sind. In der Ende April, Anfang Mai stattfindenden Paarungszeit färbt sich die blassblaue Kehle der Männchen intensiv himmelblau. Ca. einen Monat später legt das Weibchen meist 5 bis 20 Eier in bis zu 30 cm tiefe, selbst angelegte Gänge an



Verbreitungskarte



warmen, sonnenexponierten Stellen. Die Jungtiere schlüpfen ab Ende August. Bevorzugte Beutetiere stellen Insekten und Spinnentiere dar. Auch Früchte, junge Reptilien und junge Kleinsäuger stehen auf dem Speiseplan. Durch ihre Kletterfreudigkeit ist sie auch auf Baumstämmen, im Gebüsch oder auf felsigen Steilhängen zu beobachten.

Ähnliche Arten

Zauneidechsen sind plumper, kurzbeiniger und -schwänziger gebaut mit ausgeprägter Rückenzeichnung (siehe Seite 8).

Situation in der Steiermark

Die Smaragdeidechse kommt vorwiegend in den Weinbauregionen der Südsteiermark sowie im oststeirischen Vulkanland vor, oft in kleinräumigen isolierten Gebieten, wie z. B. in der Feistritzklamm. Im Grazer Bergland ist sie seit den 1980er-Jahren weitestgehend ausgestorben.

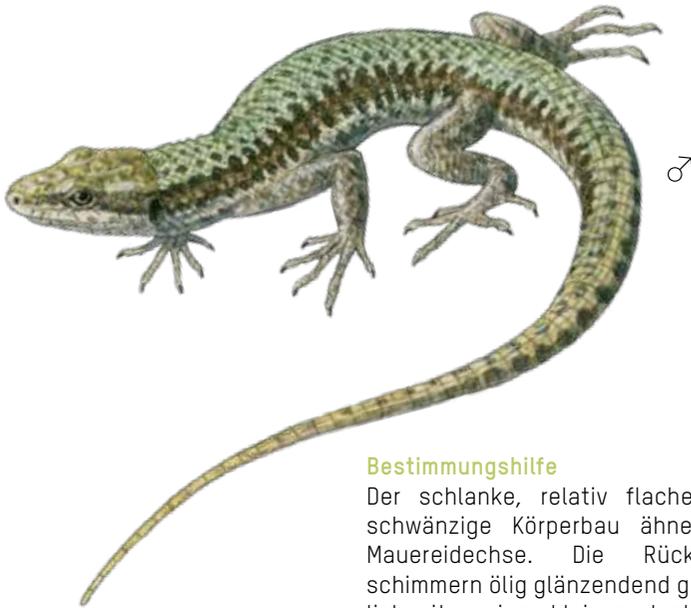
Gefährdung und Schutz

Durch ihren Verbreitungsschwerpunkt in Weinanbaugebieten kommt den Bewirtschaftungsweisen des Weinbaus (rückläufige Terrassierung, Herbizideinsatz) eine besondere Bedeutung zu. Die Smaragdeidechse ist gemäß der FFH-Richtlinie in Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „endangered = stark gefährdet“ eingestuft.

INFOBOX

Die Art wird in der Südsteiermark „Guscher“ genannt und wurde früher in „Guscher Schnaps“ als Stärkungsmittel für Landwirte, Knechte und Zugtiere eingelegt.

KROATISCHE GEBIRGSEIDECHSE (*Iberolacerta horvathi*)



Kurzbeschreibung

Der schlanke und relativ flache Körperbau der Kroatischen Gebirgseidechse (Körperlänge bis zu 6,5 cm, Schwanz ca. doppelt so lang) ähnelt dem der Mauereidechse.

Verbreitung und Lebensraum

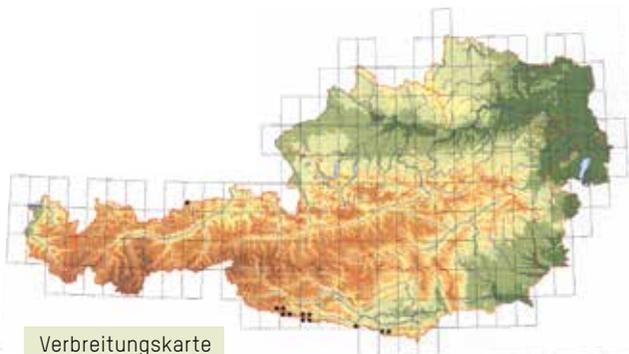
Die Verbreitung der Art ist auf Gebirgsregionen des nordwestlichen Balkans nordwärts bis Südkärnten beschränkt. Die Kroatische Gebirgseidechse kommt in feuchten, steinig bis felsigen Tälern und meist sehr steilen Talhängen bei dennoch hoher Sonneneinstrahlung vor, weshalb die Vorkommen sehr kleinräumig sind. Das Verbreitungsgebiet ist auf Südkärnten, Osttirol, Oberitalien, Slowenien und Kroatien und eine Seehöhe zwischen 600 bis 1.700 m (Österreich) beschränkt. Die kletterfreudige Art ist oft in der Nähe von Gebirgsbächen vor allem an Felsabbrüchen und steinigen Steilhängen zu beobachten.

Bestimmungshilfe

Der schlanke, relativ flache und langschwänzige Körperbau ähnelt dem der Mauereidechse. Die Rückenschuppen schimmern ölig glänzend grau bis grünlich mit wenigen kleinen, dunklen Flecken, die nicht selten eine dunkle Mittellinie bilden. Der Übergang zu den dunkelbraun gefärbten Seiten ist gezackt und setzt sich rhombenförmig am Schwanz fort. Die Unterseite weist einen einheitlich weißen bis gelblichen, NIEMALS orangen oder rötlichen Grundton auf – ohne oder mit nur wenigen kleinen dunklen Flecken. Ein zusätzliches Artmerkmal bietet das Schuppenkleid: Die Nasenschilder der Kroatischen Gebirgseidechse stoßen in der Schnauzenmitte nicht zusammen, wodurch eine horizontale Verbindungsnäht zwischen den mittleren Schuppen entsteht. Die Schwanzwirbel sind abwechselnd schmal und breit ausgebildet.

Lebensweise

Über die Lebensweise ist noch relativ wenig bekannt. Ihr Jahreszyklus ähnelt jedoch dem der anderen heimischen Eidechsenarten, ist aber durch die niedrigeren Temperaturverhältnisse ihres bevorzugten



Verbreitungskarte



Lebensraumes zeitlich stärker eingeschränkt. In geeigneten Lebensräumen lassen sich durchaus dichte Bestände beobachten. Die Fortpflanzungsrate ist im Vergleich zu anderen Eidechsenarten sehr niedrig, Gelege bestehen in der Regel aus nur 3 bis 5 Eiern. Jungtiere sind meist erst ab September zu beobachten. Ihre bevorzugten Beutetiere sind Insekten, Spinnentiere und auch Nacktschnecken.

Ähnliche Arten

Heimische Mauereidechse: kein öliger grau-grünlicher Schimmer des Rückens (siehe Seite 16).

Bergeidechse: Bauchseite weißlich bis intensiv orange, schwarz gefleckt (siehe Seite 14).

Situation in der Steiermark

Kommt hier nicht vor, weil außerhalb des Verbreitungsgebietes.

Gefährdung und Schutz

Die Kroatische Gebirgseidechse ist gemäß der FFH-Richtlinie in Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „vulnerable = gefährdet“ eingestuft.

INFOBOX

Aufgrund von Verwechslungen mit der Mauereidechse wurde die Art erstmals 1986 für Österreich beschrieben. Mittlerweile sind jedoch über 50 Vorkommen bekannt. Die geringe Verbreitung ist auf die außergewöhnlich hohe Spezialisierung auf die beschriebenen Lebensraumcharakteristika zurückzuführen.

BERGEIDECHSE (*Zootoca vivipara*)

Synonyme:
Waldeidechse,
Mooreidechse



Kurzbeschreibung

Die Körperform ist gedungen mit kurzen Beinen, kurzem Kopf und mäßig langem Schwanz. Die meist braune Grundfärbung kann unterschiedliche Farbeinschläge aufweisen. In der Mitte des Rückens befindet sich ein (braun)schwarzer, teils auch in Fleckenreihen aufgelöster Strich, der meist nur bis zur Mitte des Schwanzes reicht.

Verbreitung und Lebensraum

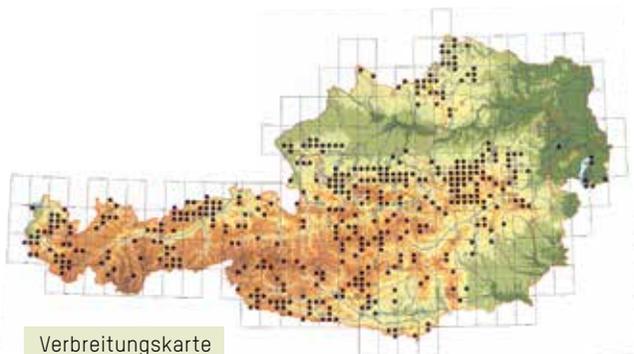
Die Bergeidechse besitzt ihren Verbreitungsschwerpunkt in Bergregionen. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Großteil Europas über Asien bis hin zum Pazifik. Sie kommt in allen Bergregionen Österreichs meist über 800 m Seehöhe vor (zwischen der geschlossenen Waldgrenze und der oberen Baumgrenze) sowie in größeren Feuchtgebieten tieferer Lagen. Sie bevorzugt Standorte mit hohem Sichtschutz, der beispielsweise durch Zwergsträucher (Heidekraut, Heidelbeeren) oder Nadelgehölze wie Latschen oder Wacholder geboten wird. In höheren Lagen besiedelt sie Bergwiesen und -weiden oder halb-offene felsige und steinige Blockhalden.

Bestimmungshilfe

Die Bergeidechse (Körperlänge bis max. 7,5 cm, meist kleiner, Schwanz ca. 1,5 Mal so lang) besitzt kurze Beine und einen kurzen Kopf. Auf der Oberseite ist sie braun bis graubraun gefärbt, manchmal auch mit grünlichen, gelblichen oder rötlichen Farbeinschlägen. Schwarze Punkte am Rücken bilden häufig in der Mitte einen schwarzen, oft nicht durchgehenden Strich. Der Rücken ist heller als die Flanken gefärbt. Die Bauchseite ist weißlich (Weibchen) bis leuchtend orange (Männchen) gefärbt und weist eine schwarze, bei Männchen stärkere Fleckung auf. Die Schuppenreihe des „Halsbandes“ ist deutlich gezähnt. Jungtiere sind durch ihre (braun)schwarze Färbung kaum zu verwechseln.

Lebensweise

Die Jahres- und Tagesaktivität der Bergeidechse lässt sich aufgrund der Besiedelung unterschiedlichster Höhenlagen nicht einheitlich beschreiben. In extremen Hochlagen kann die Winterstarre mehr als 8 Monate andauern. Sie exponiert sich äußerst ungerne und sonnt sich gerne im Sichtschutz niedrigwüchsiger Vegetation oder



Verbreitungskarte

in Felsspalten. Weibchen gebären im Hochsommer 3 bis 12 ca. 5 cm lange Jungtiere, die während der Geburt aus ihren häutigen und durchsichtigen Eihüllen schlüpfen. Die eierlegende „Kärntner“ Unterart (siehe unten) legt ihre Gelege im Juni/Juli ab. Die Hauptbeute besteht je nach Lebensraum bevorzugt aus Insekten, Spinnentieren und Gliederfüßern.

Ähnliche Arten

Mauereidechsen (siehe Seite 16).

Situation in der Steiermark

Die Bergeidechse ist in der gesamten Obersteiermark sowie vom Wechselgebiet bis zur Koralm ab einer Seehöhe von 800 m weit verbreitet. Zudem werden großflächige Feuchtgebiete (Ennstal, Grüner See) auch in tieferen Lagen besiedelt.

Gefährdung und Schutz

Ein erheblicher Lebensraumverlust ist in den Feuchtgebieten des Tieflandes gegeben. Die Bergeidechse ist keine EU-geschützte Art gemäß FFH-Richtlinie und in der Roten Liste Österreichs als „near threatened = Gefährdung droht“ eingestuft.



Bei den Bergeidechsen sind die Jungtiere sehr dunkel gefärbt (Foto unten).

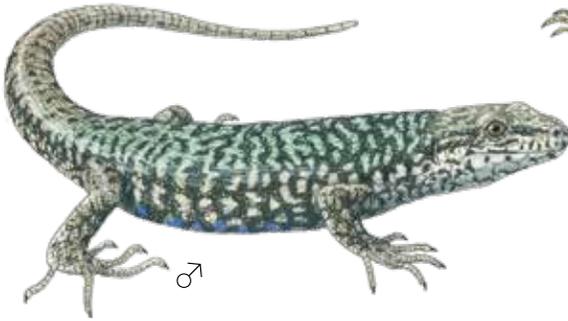
INFOBOX

In Österreich existiert in tieferen Lagen Kärntens eine zweite eierlegende, äußerlich praktisch nicht unterscheidbare, im Jahr 2000 beschriebene Unterart *Zootoca vivipara carniolica* (Kärntner Bergeidechse).

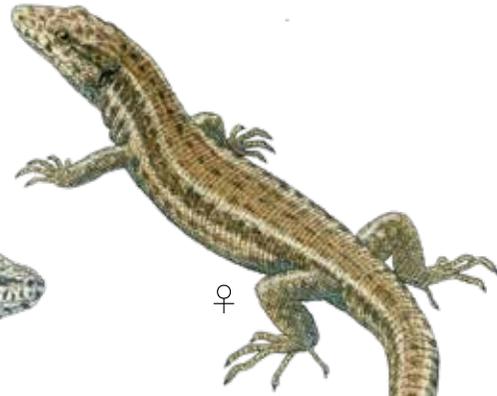
MAUEREIDECHSE (*Podarcis muralis*)

Eingeschleppte Unterart

P. m. maculiventris - Ost (Modena-Typ)



♂



♀

Heimische Unterart
P. m. muralis

Kurzbeschreibung

Mauereidechsen besitzen einen schlanken, abgeflachten und langschwänzigen Körperbau und sind ausgezeichnete Kletterer. Die Oberseite heimischer Unterarten besteht aus grauen und braunen Farbtönen.

Verbreitung und Lebensraum

Die Verbreitung der heimischen Unterart *P. m. muralis* erstreckt sich vom Süden und Osten Österreichs und der Slowakei über den Balkan bis hin zur nördlichen Türkei. Die Unterart *P. m. maculiventris* – West kommt am Südrand der Alpen in Norditalien sowie in Tirol vor. In Österreich werden Höhenlagen bis meist 700 m, selten bis 1.400 m besiedelt. Die Art bevorzugt felsige Lebensräume an meist steilen sonnenexponierten Hängen (Felswände, Abbruchkanten, Geröllhalden, Hochgestade von Fließgewässern, Waldränder). Sie besiedelt auch häufig Schlösser, Ruinen, Steinbrüche.

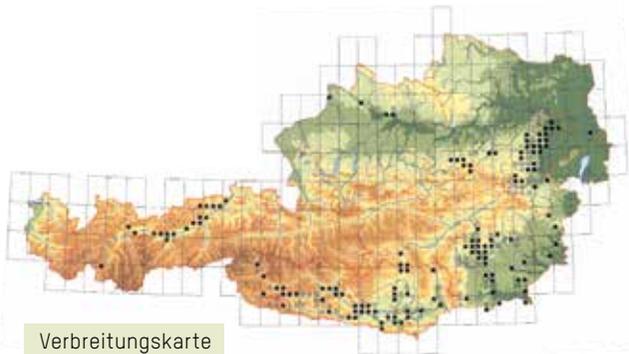
Bestimmungshilfe

Die kleinwüchsigen Mauereidechsen sind nur 5 bis 7,5 cm groß (mit Schwanz etwa doppelt so lang). Ihr Körper ist schlank und abgeflacht gebaut mit langem Schwanz und

zugespitztem, flachem Kopf. Die Grundfärbung der Oberseite besteht aus grauen und braunen Farbtönen. Ihr Rücken ist kontrastarm gezeichnet. Die Flanken sind dunkelbraun gefärbt. Die Bauchseite ist weißlich bis ziegelrot gefärbt mit wenigen kleinen, schwarzen Punkten. Die in Tirol beheimatete Unterart *P. m. maculiventris* – West besitzt oft gelbliche Kehlen (Weibchen) und eine bräunlich-rote Färbung der Bauchseite (Männchen) bei intensiverer schwarzer Fleckung auf.

Lebensweise

Die Mauereidechse ist bei starker Sonneneinstrahlung durchaus auch im Winter aktiv. Paarungen finden ab März statt. Ihr Aktivitätsschwerpunkt liegt (vor)mittags sowie am späten Nachmittag. Die Fortpflanzungsrate ist im Vergleich zu anderen Reptilienarten relativ niedrig (Gelegegröße: 2 bis 12 Eier). Jungtiere sind meist erst ab Juli zu beobachten. Zu den bevorzugten Beutetieren zählen Insekten, Spinnentiere oder auch Asseln.



Ähnliche Arten

Kroatische Gebirgseidechse (Südkärnten, Osttirol) – (siehe Seite 12)

Situation in der Steiermark

Die heimische Mauereidechse ist in der Steiermark im südsteirischen Weinland, im oststeirischen Vulkanland und im Grazer und Weizer Bergland verbreitet. Vorkommen in der Obersteiermark sind nur vereinzelt aus dem oberen Murtal, dem Mürztal und dem Mariazeller Land bekannt.

Gefährdung und Schutz

Die Mauereidechse ist durch den hohen Isolationsgrad ihrer oft sehr kleinräumigen Vorkommen und durch Verdrängung durch eingeschleppte Unterarten besonders gefährdet. Sie ist gemäß der FFH-Richtlinie in

Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „endangered = stark gefährdet“ bei schlechtem Erhaltungszustand eingestuft.

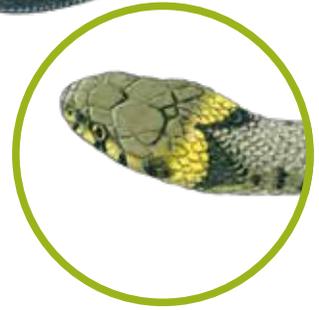
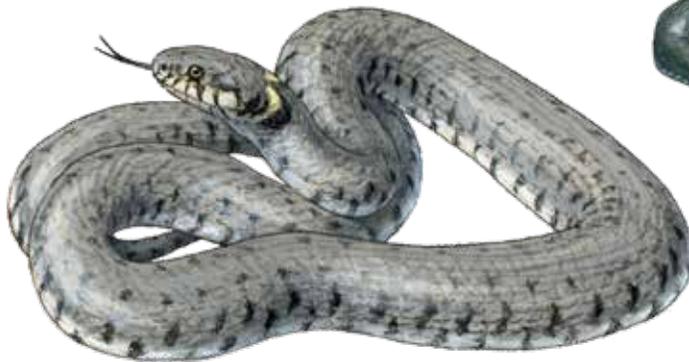


V. o.: Unterart *P. m. muralis* (1);
Unterart *P. m. maculiventris* -
West (2, 3)

INFOBOX

In weiten Teilen Österreichs existieren aus Italien eingeschleppte Unterarten, häufig an oder in der Nähe von Bahngeleisen. Die vermutlich schon Jahrzehnte zurückreichende Einschleppung erfolgte durch Materialtransporte (z. B. Holz, Paletten) und bewusste Aussetzungen. Dabei handelt es sich überwiegend um die aus Oberitalien eingeschleppte Unterart *Podarcis m. maculiventris* – Ost (Venetien-Linie), die als Bastard mit der Unterart *P. m. nigriventris* als „Modena-Typ“ (Abb. S. 16) bezeichnet wird.

RINGELNATTER (*Natrix natrix*)



Kurzbeschreibung

Die Ringelnatter ist die am weitesten verbreitete Schlangenart in Österreich und vor allem nahe Gewässern anzutreffen. Das wichtigste Merkmal ist ein (weißlich)gelber und schwarz umrahmter „Mondfleck“ beidseits des Hinterkopfes (Größe: Weibchen bis 130 cm, Männchen bis 80 cm).

Verbreitung und Lebensraum

Die Verbreitung der Ringelnatter umfasst nahezu ganz Europa und Vorderasien. Sie ist in tiefen bis submontanen Lagen (Höhenrekord: 1.900 m Seehöhe) im Umfeld stehender und fließender Gewässer weit verbreitet. Dabei ist sie oft an Strukturen wie Holzstößen, Totholzhaufen, Steinschichtungen, Komposthäufen oder Hecken zu beobachten.

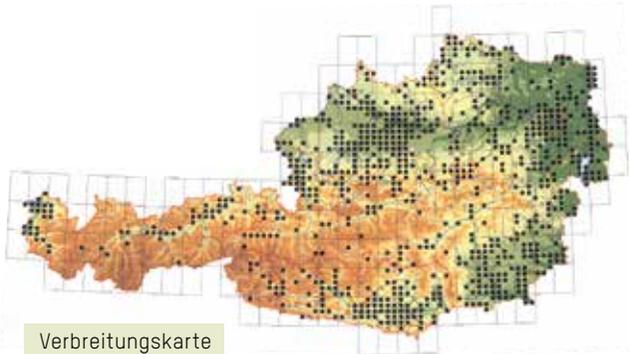
Bestimmungshilfe

Weibchen besitzen einen kräftig gebauten Körper. Die deutlich kleineren Männchen sind erheblich schlanker. Wie alle Nattern weist die Ringelnatter eine runde Pupille, 9 regelmäßige und glänzende Schuppen auf der Kopfoberseite und einen relativ langen Schwanz auf. Die überwiegend grünlich-

bräunlich- oder dunkelgraue, meist mit kleinen schwarzen Flecken versehene, gelegentlich auch vollkommen schwarz gefärbte Oberseite zeigt durch die gekielten Schuppen ein raues Erscheinungsbild. Das wichtigste Merkmal ist der (weißlich)gelbe und schwarz umrahmte „Mondfleck“ beidseits des Hinterkopfes. Die Unterseite ist überwiegend schwarz gefärbt, weist aber seitlich eine weißliche bis gelbe Grundfärbung auf.

Lebensweise

Die Jahresaktivität erstreckt sich je nach Höhenlage v. a. auf die Monate März bis Oktober. Nach einer Frühjahrshäutung beginnt die Paarungszeit bereits ab Ende März. An der Paarung beteiligen sich ein Weibchen und meist mehrere Männchen. Die Eiablage erfolgt ab Mitte Juni, nicht selten in Komposthäufen (Gelege: 10 bis 30 zusammenklebende, 20 bis 30 mm lange Eier). Jungtiere schlüpfen ab Mitte August mit einer Gesamtlänge von 14 bis 22 cm. Das Vorkommen der Ringelnatter korreliert stark mit dem ihrer Hauptbeutetiere, den Amphibien. Ringelnattern beißen praktisch nie. Zur Abwehr wird aus den Analdrüsen mit dem



Verbreitungskarte



Ringelnatter am Salzachsee in Salzburg. Sie ist eine ausgezeichnete Schwimmerin.

Kot ein stinkendes Sekret ausgeschieden. Manchmal zeigen sie auch einen Totstellreflex.

Ähnliche Arten

Jungtiere werden häufig mit jenen der Äskulapnatter verwechselt, siehe Seite 24. Schwarz gefärbte Exemplare können mit schwarz gefärbten Kreuzottern verwechselt werden, siehe Seite 26. Würfelnatter, siehe Seite 20.

Situation in der Steiermark

Die Ringelnatter ist in der Steiermark unterhalb von 1.000 m Seehöhe weit verbreitet und kann an geeigneten Gewässern durchaus beachtliche Dichten erreichen. Es werden jedoch auch höhere Lagen besiedelt.

Gefährdung und Schutz

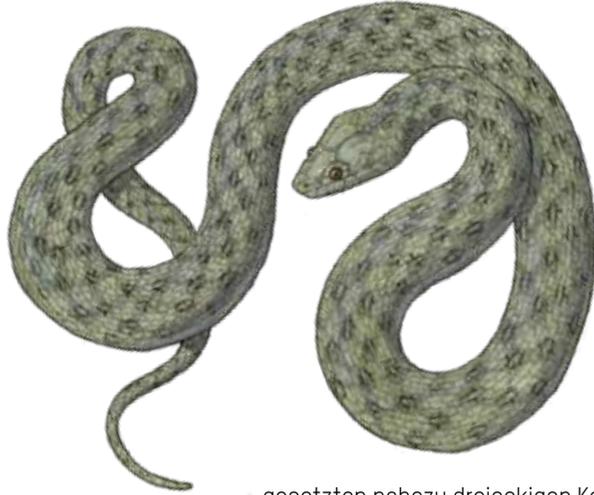
Regionale Rückgänge sind vor allem in Zusammenhang mit einem Rückgang von Am-

phibien zu beobachten. Gelege werden oft durch die Bearbeitung von Komposthäufen in den Monaten Juli bis September zerstört. Die Ringelnatter ist nicht EU-geschützt, aber in der Roten Liste Österreichs als „near threatened = Gefährdung droht“ eingestuft.

INFOBOX

Ringelnattern können häufig an Garten- oder Fischteichen beobachtet werden, oft aber nur Jungtiere oder nur im Frühjahr. Das hängt mit der Anwesenheit ihrer Hauptbeutetiere, den Amphibien, zusammen, denn junge Ringelnattern ernähren sich vor allem von Kaulquappen.

WÜRFELNATTER (*Natrix tessellata*)



Kurzbeschreibung

Die Würfelnatter besiedelt als überwiegende Fischjägerin Fließgewässer, Teiche und Seen mit ausreichendem Fischbestand in thermischen Gunstlagen. Der überwiegend grau gefärbte Rücken weist ein mehr oder weniger gut erkennbares würfelförmiges Muster auf.

Verbreitung und Lebensraum

Die Würfelnatter hat in Europa ihren Verbreitungsschwerpunkt im Südosten. In Österreich ist ihre Verbreitung auf die Fließgewässersysteme von Donau, Raab, Mur und Drau unterhalb von meist 600 m Seehöhe beschränkt. In diesen Bereichen werden auch fischreiche Teiche und Seen besiedelt. Neben einem ausreichenden Fischbestand ist ein Strukturereichtum sowohl der Gewässer als auch des Landlebensraumes von hoher Bedeutung. Ebenso werden kleine Bäche mit nur 1 bis 2 m Durchmesser als Lebensraum angenommen.

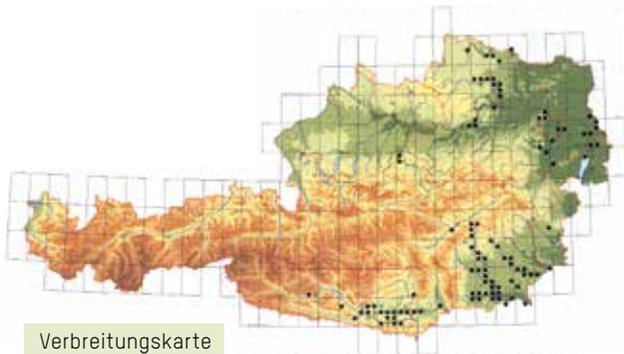
Bestimmungshilfe

Die bis ca. 120 cm großen Weibchen besitzen einen schlanken, aber kräftig gebauten Körper. Männchen sind deutlich kleiner und schlanker. Ältere Tiere können einen stark ab-

gesetzten nahezu dreieckigen Kopf besitzen. Wie alle Nattern weist auch sie eine runde Pupille, 9 regelmäßige und glänzende Schuppen auf der Kopfoberseite und einen relativ langen Schwanz (ca. 1/6 der Körperlänge) auf. Die überwiegend (grünlich-, bräunlich-) grau gefärbte Oberseite zeigt durch die gekielten Schuppen ein raues Erscheinungsbild und weist ein variables, mehr oder weniger ausgeprägtes würfelartiges Muster aus dunklen Flecken auf. Die Unterseite ist weißlich, gelblich oder rötlich mit schwarzer Fleckung. Der Kopf ist undeutlich gefleckt und weist im Nacken oft eine dunkle V-förmige Zeichnung auf. In Anpassung an die semiaquatische Lebensweise sind Nasenlöcher und Augen stärker nach oben ausgerichtet.

Lebensweise

Die Jahresaktivität erstreckt sich in Abhängigkeit von der Höhenlage auf Ende März bis Anfang Oktober. Nach einer Frühjahrshäutung finden Paarungen im April oder Mai statt (oft ein Weibchen mit mehreren Männchen). Die Eiablage erfolgt ab Ende Juni. Die Eiablageplätze befinden sich häufig in spaltenreichen und hochwassersicheren Uferböschungen (5 bis 25 Eier). Die Jungtiere



Verbreitungskarte

schlüpfen ab Ende August mit einer Gesamtlänge von 20 bis 25 cm. Ihre Hauptbeutetiere Fische werden entweder aktiv in Flachwasserzonen oder zwischen Steinen unter Wasser lauernd gejagt. Würfelnattern beißen praktisch nie. Zur Abwehr wird aus den Analdrüsen mit dem Kot ein fischig stinkendes Sekret ausgeschieden. Manchmal zeigen sie auch einen Totstellreflex.

Ähnliche Arten

Ringelnattern, siehe Seite 18, und Schlingnattern, siehe Seite 22.

Situation in der Steiermark

Die Würfelnatter ist in der Steiermark an der Mur flussabwärts von Bruck/Mur sowie im Einzugsbereich größerer Zubringer (Kainach, Laßnitz, Sulm, Grabenlandbäche), an der Raab und in der Feistritzklamm unterhalb einer Seehöhe von 550 m verbreitet.



Gefährdung und Schutz

Zusätzlich zu den allgemeinen Gefährdungsursachen (siehe Seiten 1 bis 3) wird die Würfelnatter durch Gewässerverschmutzung, Flussbegradigung, geringen Fischbestand und Kraftwerksbauten bei gleichzeitiger Einschränkung ihres Lebensraumes beeinträchtigt. Die Würfelnatter ist gemäß FFH-Richtlinie in Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „endangered = stark gefährdet“ bei schlechtem Erhaltungszustand eingestuft.

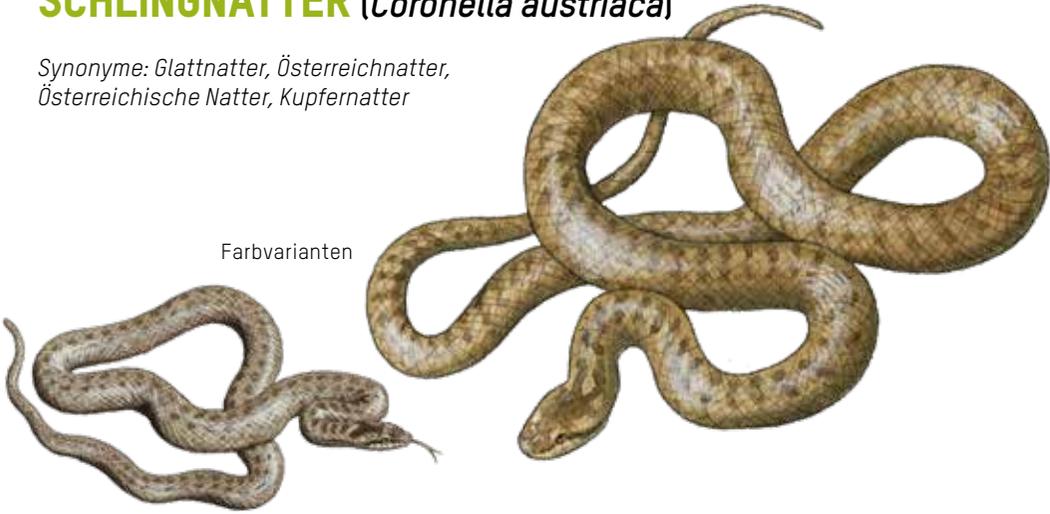
INFOBOX

Durch ihre enge Bindung an Fließgewässer und deren Fischbestand ist die Würfelnatter stark von menschlichen Eingriffen abhängig. In den 1970er-Jahren war sie durch die intensive Gewässerverschmutzung in der Steiermark akut vom Aussterben bedroht. Ihre Bestände konnten sich jedoch unter erheblichem Aufwand durch Gewässersanierungen erholen. Heutzutage stellen Kraftwerksbauten eine starke Bedrohung dar.

SCHLINGNATTER (*Coronella austriaca*)

Synonyme: Glattnatter, Österreichnatter, Österreichische Natter, Kupfernatter

Farbvarianten



Kurzbeschreibung

Die meist bis 60 cm (selten bis 80 cm) große Schlingnatter kommt in Österreich in allen Bundesländern vor, wird aber durch ihre versteckte Lebensweise nur selten beobachtet. Durch ähnliche Merkmale und ein eher aggressives Verhalten wird sie sehr oft mit der Kreuzotter verwechselt.

Verbreitung und Lebensraum

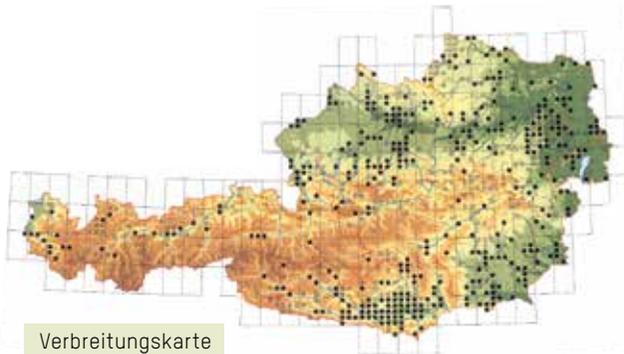
Die Verbreitung der Schlingnatter erstreckt sich vom Norden Spaniens über das kontinentale Europa ostwärts bis zum Kaukasus. In Österreich besitzt sie eine weite Verbreitung in allen Bundesländern vom Tiefland bis in Mittelgebirgslagen. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt unter 700 m Seehöhe. Als Lebensraum werden gut besonnte und strukturreiche Standorte wie Waldränder, Gebüschsäume, Trocken- und Magerrasen, Steinbrüche, Flussufer, Siedlungsgebiete (z. B. Schlösser, Burgen, Ruinen, Steinschichtungen), Weingärten oder Bahndämme angenommen. Dabei werden im Gegensatz zu anderen Natternarten auch vollkommen gehölzfreie Wiesenflächen wie Halbtrockenrasen besiedelt.

Bestimmungshilfe

Die vergleichsweise kleine und schlanke Natternart besitzt ein glattes Schuppenkleid mit grauer, gelblicher, brauner oder rötlicher Grundfärbung. Die Bauchseite ist „verwaschen“ hell- bis dunkelgrau, bräunlich oder rötlich ohne markante Fleckung. Wie alle Nattern weist sie eine runde Pupille, 9 regelmäßige und glänzende Schuppen auf der Kopfoberseite und einen relativ langen Schwanz (ca. 1/6 der Körperlänge) auf. Die auffällige Kopfzeichnung wird durch einen seitlichen dunklen Streifen von den Nasenlöchern über die Augenpartie bis in die Halsregion sowie durch eine dunkle Zeichnung in Form eines verkehrten „U“ vom Hinterkopf geprägt, welches in zwei parallelen Streifen am Rücken ausläuft (fallweise auch unterbrochene Zeichnung). Diese zumeist grau-, dunkel- oder rotbraune Zeichnung setzt sich am Rücken in Form von zwei schräg versetzten Fleckenreihen fort. Ältere Individuen weisen oft einen deutlich vom Hals abgesetzten, nahezu dreieckigen Kopf auf.

Lebensweise

Die Hauptaktivitätsperiode der Schlingnatter erstreckt sich von April bis Oktober. Dabei



Verbreitungskarte



werden eine intensive Sonneneinstrahlung und hohe Temperaturen gemieden. Die Geschlechtsreife wird im Alter von ca. 4 Jahren bei einer Gesamtlänge von 40 bis 50 cm erreicht. Die Paarungszeit erstreckt sich je nach Höhenlage von April bis Juni. Im Spätsommer oder Herbst werden 3 bis 15, 12 bis 21 cm lange Jungtiere lebend geboren. Die Art verhält sich besonders standortstreu und besitzt einen geringen Aktivitätsradius von einigen 100 Metern. Bei einer Bedrohung verhält sich die Schlingnatter aggressiv und beißfreudig. Der Biss ist aber harmlos und nicht schmerzhaft. Zu den Hauptbeutetieren zählen Eidechsen, Blindschleichen und Mäuse.

Ähnliche Arten

Kreuzotter: markantes schwarzes oder brau-

nes Zickzackband am Rücken (oder vollkommen schwarz gefärbt), siehe Seite 26. Würfelnatter: fehlende Kopfzeichnung, siehe Seite 20.

Situation in der Steiermark

Die Schlingnatter kommt in der gesamten Steiermark bis in höhere montane Lagen vor.

Gefährdung und Schutz

Die Schlingnatter ist gemäß FFH-Richtlinie in Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „vulnerable = gefährdet“ eingestuft.

INFOBOX

Die Schlingnatter hat vier Namen: Schlingnatter leitet sich vom Beutefangverhalten ab, sie ist eine Würgeschlange, die ihre Beute durch mehrfache Umschlingung rasch erdrosselt. Glattnatter kommt vom glänzenden Erscheinungsbild durch die glatten Schuppen, Österreichnatter von der Erstbeschreibung, die anhand von Exemplaren aus Wien passierte. Der Name Kupfernatter leitet sich von der rötlichen Färbung der Jungtiere und Subadulten her.

ÄSKULAPNATTER (*Zamenis longissimus*)



Kurzbeschreibung

Die Äskulapnatter ist mit bis zu 1,8 m Gesamtlänge (selten: über 2 m) die größte heimische Schlangenart. Sie ist unterhalb von 1.000 m Seehöhe im Alpenvorraum weit verbreitet und zählt zu den typischen Kulturfolgern des Menschen.

Verbreitung und Lebensraum

Die Verbreitung der Äskulapnatter erstreckt sich von Spanien über das südliche Mitteleuropa und ostwärts bis zum Schwarzen Meer. Nördlich ihres Verbreitungsgebietes existieren kleinräumige, isolierte Vorkommen. In Österreich kommt sie in ebenen bis zu montanen Bereichen des nördlichen, östlichen und südlichen Alpenvorlandes vor. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt unterhalb von 800 m (selten bis 1.600 m) Seehöhe. Sie ist häufig an lichten Wäldern, Waldrändern, Hecken und Uferbegleitgehölzen sowie in strukturreichen Gärten, landwirtschaftlichen Gehöften und Abbaugeländen anzutreffen.

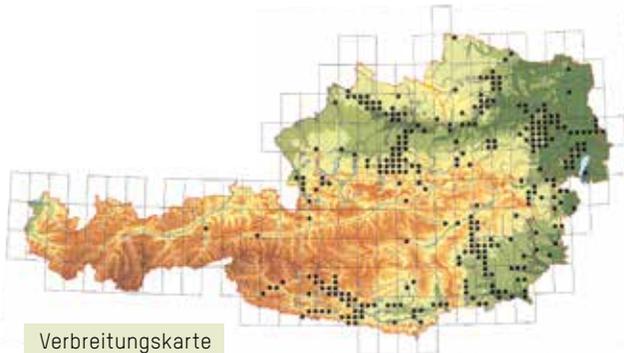
Bestimmungshilfe

Die schlanke, aber kräftig gebaute Art besitzt eine charakteristische längsgestreckte Kopfform und glatte Schuppen.

Wie alle Nattern weist sie eine runde Pupille, 9 regelmäßige und glänzende Schuppen auf der Kopfoberseite und einen relativ langen Schwanz auf. Die Oberseite adulter Tiere ist einheitlich gelblich- bis schwarzbraun gefärbt und weist oft weiße Strichel, fallweise auch eine dunkelbraune Längsstreifung auf. Die ungeflechte Unterseite ist weißlich bis intensiv gelb gefärbt. Am hinteren Ende des Kopfes existiert ein gelber, oft nur gering ausgeprägter „Mondfleck“, der jedoch nicht wie bei der Ringelnatter schwarz eingerahmt wird. Dieser Fleck ist bei Jungtieren besonders deutlich ausgeprägt.

Lebensweise

Die Hauptaktivitätsperiode erstreckt sich von April bis September. Im Anschluss an die Paarungszeit erfolgt die Eiablage je nach Höhenlage Ende Juni bis Mitte Juli. Gelege werden besonders gerne in Komposthäufen abgelegt und umfassen 5 bis 12 Eier, die größer als jene sonstiger heimischer Schlangen sind (Länge etwa 35 bis 60 mm). Ihr Aktivitätsschwerpunkt liegt im Frühjahr zur Mittagszeit, im Sommer überwiegend vormittags sowie am späten Nachmittag bei Temperaturen zwischen 17 und 30 °C. Ab-



Verbreitungskarte

gedeckte Holzstöbe, Totholzhaufen und andere sich schnell erwärmende Stellen werden gerne zum Sonnenbad genutzt. Bezüglich ihrer Beute ist sie als Opportunist zu bezeichnen. Bevorzugt werden Kleinsäugetiere (v. a. Wühlmäuse) erbeutet und gelegentlich Vogelnester ausgenommen. Die Art besitzt einen großen Aktionsradius (bis etwa 1 km) und ist ausgesprochen kletterfreudig. Vor allem größere Exemplare verhalten sich sehr ruhig und kaum bissfreudig.

Ähnliche Arten

Jungtiere werden häufig mit der Ringelnatter verwechselt, siehe Seite 18.

Situation in der Steiermark

Die Äskulapnatter ist in der West- und Oststeiermark unterhalb von ca. 1.000 m See-



Oben: Seltener Schnappschuss eines rastenden Exemplars in einer Fichte; unten: junge Äskulapnatter

höhe weit verbreitet. In der Obersteiermark sind Vorkommen aus dem Mürztal und dem östlichen Ennstal bekannt.

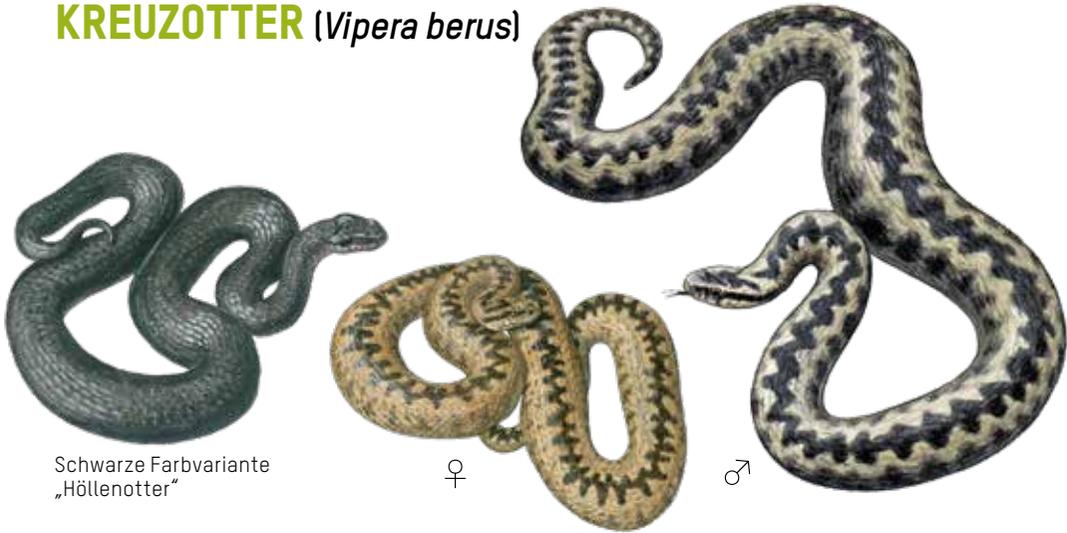
Gefährdung und Schutz

Die Äskulapnatter fällt häufig dem Straßentod zum Opfer. Gelege werden oft durch die Bearbeitung von Komposthäufen in den Monaten Juli bis September zerstört. Die Äskulapnatter ist gemäß FFH-Richtlinie in Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „near threatened = Gefährdung droht“ eingestuft.

INFOBOX

Der Name „Äskulapnatter“ ist auf das Symboltier des griechischen Heilgottes „Asklepios“ zurückzuführen und wurde durch die Ärztfamilie der „Asklepiaden“ bekannt, zu der auch Hippokrates zählte. In weiterer Folge wurde der Kult durch das Römische Imperium übernommen und verbreitet. Der „Äskulapstab“ ist bekannt als Symbol der Ärzteschaft und Pharmazie.

KREUZOTTER (*Vipera berus*)



Schwarze Farbvariante
„Höllennatter“

♀

♂

Kurzbeschreibung

Die Kreuzotter ist als ausgesprochenes Gebirgstier in den Alpen weit verbreitet. Ihr Rücken weist ein markantes Zickzackband auf, häufig sind auch vollkommen schwarz gefärbte Tiere anzutreffen.

Verbreitung und Lebensraum

Die Kreuzotter besitzt weltweit die größte Verbreitung aller Schlangenarten. Ihr Areal erstreckt sich von Frankreich und Großbritannien über Nord- und Mitteleuropa und Asien bis zur Pazifikküste der Sowjetunion. Dabei überschreitet sie sogar den Polarkreis. In Österreich liegt ihr Verbreitungsschwerpunkt in den Alpen zwischen Waldgrenze und oberer Baumgrenze. Große Feuchtgebiete und Moore werden aber auch in tieferen Lagen besiedelt. Auch wenn die Kreuzotter Lebensräume mit niedrigen Temperaturen bevorzugt, hält sie sich innerhalb dieser Lebensräume bevorzugt an thermisch begünstigten Standorten mit hohem Sichtschutz auf: Waldränder und -lichtungen, felsdurchsetzte besonnte Hänge, Zwergstrauchheiden, Latschengebüsch.

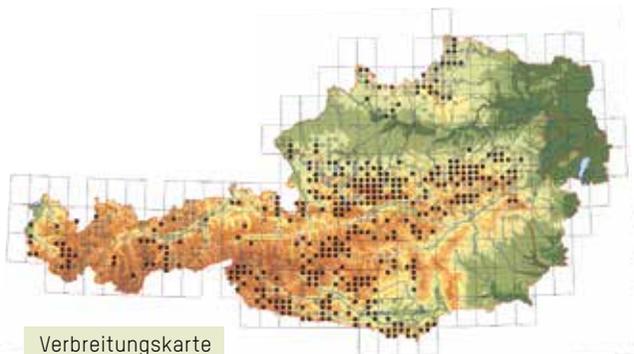
Bestimmungshilfe

Kreuzottern besitzen im Vergleich zu ande-

ren Vipernarten einen eher schlanken Körperbau mit einem nur leicht vom Körper abgesetzten Kopf, einen kurzen Schwanz, katzenförmige Pupillen sowie zahlreiche kleine und wenige (meist 5), größere unregelmäßige Schuppen auf der Kopfoberseite. Die längs gekielten Schuppen bewirken ein raues Erscheinungsbild. Sie weisen ein markantes braunes (Weibchen) oder schwarzes (Männchen) Zickzackband am Rücken auf mit einer dunklen Zeichnung in der Form eines X oder verkehrten V am Hinterkopf. Zudem verläuft ein dunkles Schläfenband von der Schnauze über das Auge bis in die Halsregion. Die Grundfärbung besteht meist aus unterschiedlichen Brauntönen, kann aber erheblich variieren. Abgesehen von vollkommen schwarz gefärbten Exemplaren („Höllennatter“) gibt es auch graue, gelbliche oder rötlichbraune („Kupferotter“) Tiere. Gesamtlänge: durchschnittlich 50 cm (Männchen) bzw. 60 cm (Weibchen).

Lebensweise

Ihre Aktivität beginnt im zeitigen Frühjahr, was in Bergslagen auch erst Mitte Juni bedeuten kann. Männchen erscheinen 2 bis 3



Verbreitungskarte



Farbvarianten der Kreuzotter: v.o. „Höllenerotter“ und „Kupferrotter“

Wochen vor den Weibchen, die Paarung erfolgt nach der Frühjahrshäutung. In diesem Zeitraum kommt es nicht selten zu harmlosen Kämpfen zwischen den territorialen Männchen. In höheren Lagen können Weibchen nur alle zwei bis drei Jahre 5 bis 15 Jungtiere zur Welt bringen, welche ab Ende August lebend geboren und 14 bis 18 cm groß sind. Sie fressen bevorzugt Kleinsäuger (Mäuse) und Eidechsen, seltener werden auch Amphibien oder Vögel erbeutet.

Ähnliche Arten

Hornotter (siehe Seite 28) und Schlingnatter (siehe Seite 22).

Situation in der Steiermark

Die Kreuzotter ist in der Obersteiermark nördlich der Mur-Mürz-Furche oberhalb von

800 m Seehöhe weit verbreitet. Diese klimatische Barriere konnte nur im Wechselgebiet überschritten werden, wo ihre Ausbreitung in Richtung Fischbacher Alpen nicht genau bekannt ist. Tiefer liegende Vorkommen in inneralpinen Feuchtgebieten sind aus den Ennstaler Moorlandschaften und dem Bereich des Grünen Sees bekannt.

Gefährdung und Schutz

Die Gebirgspopulationen der Kreuzotter sind in geringem Maße gefährdet, sie wird jedoch häufig erschlagen. Sie besitzt keinen europaweiten Schutzstatus, in der Roten Liste Österreichs ist sie aber als „vulnerable = gefährdet“ eingestuft.

INFOBOX

Bissunfälle durch Kreuzottern kommen in Österreich regelmäßig vor. Für Bergwanderungen bieten festes Schuhwerk und lange Hosen einen ausreichenden Schutz. Abgesehen von den sehr schmerzhaften Schwellungen des gebissenen Körperteils treten ernstere gesundheitliche Folgen oft erst ein paar Tage später auf. Daher sollte unbedingt ein Arzt oder ein Spital aufgesucht werden.

EUROPÄISCHE HORNOTTER (*Vipera ammodytes*)

Synonyme: Hornvipere, Sandvipere



♀



Kurzbeschreibung

Die Europäische Hornotter mit dem auffälligen Schnauzenhorn ist die größte österreichische Giftschlange. Sie besiedelt vorwiegend felsige Standorte.

Verbreitung und Lebensraum

Die Verbreitung der Hornotter erstreckt sich von NO-Italien und S-Österreich (Osttirol, Kärnten, Steiermark) über nahezu die gesamte Balkanhalbinsel bis zum Schwarzen Meer. Sie besiedelt vorzugsweise trockenwarme, steinige Lebensräume in südwest- bis südost-exponierten Hanglagen, meist zwischen 400 und 800 m Seehöhe. Der typische Lebensraum besteht aus trockenen, felsdurchsetzten Wiesen, verkrauteten Bahndämmen, gut strukturierten Waldrändern, Lichtungen und Kahlschlägen. Typisch ist auch ein Auftreten in Ruinenengelände, bewachsenen Geröllhalden oder Steinbrüchen. Sie kommt fast nie in sandigen Lebensräumen vor.

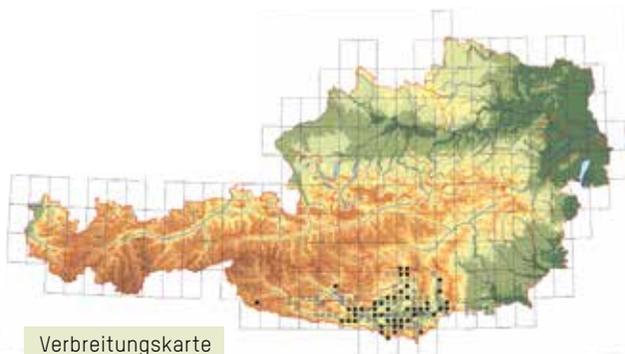
Bestimmungshilfe

Die Europäische Hornotter ist durch ihr beschupptes Schnauzenhorn unverwechselbar. Sie hat ein markantes schwarzes (Männchen) oder braunes (Weibchen) Zickzackband am

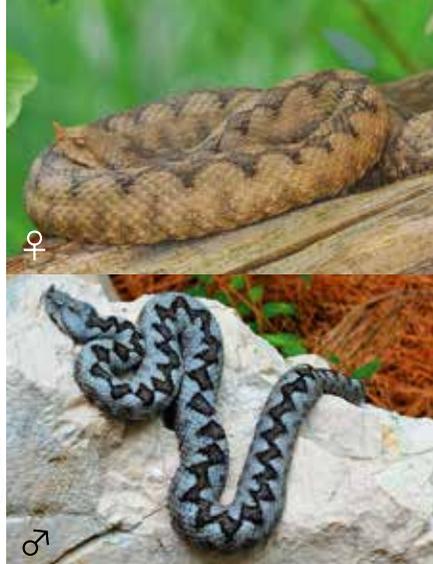
silbergrau bis braun gefärbten Rücken, welches oft asymmetrisch ausgebildet ist und weniger Zacken als das der Kreuzotter aufweist. Die bis zu ca. 90 cm langen Männchen sind heller und kontrastreicher gefärbt als die kräftiger gebauten und ca. 70 bis 80 cm großen Weibchen. Wie auch für andere Vipernarten typisch hat sie einen gedrungenen Körperbau, einen kurzen Schwanz und eine katzenförmige Pupille. Die Kopfoberseite ist mit zahlreichen kleinen Schuppen bedeckt, die längs gekielten Rückenschuppen bewirken ein raues Erscheinungsbild. Zudem hat sie einen deutlich vom Körper abgesetzten „dreieckigen Kopf“. Die Unterseite ist grau bis rötlich gefärbt. Für österreichische Populationen ist ein rötlich gefärbter Schwanz typisch.

Lebensweise

Die Hornotter kann in warmen Witterungsphasen ihr Winterquartier bereits im Februar verlassen. An der Paarung im März oder April beteiligen sich ein Weibchen mit meist mehreren Männchen („Paarungsknäuel“). Vor allem Weibchen besitzen eine besonders hohe Standorttreue. Männchen weisen in der Hauptbeutephase (Mai bis August) einen größeren Aktionsradius auf und sind dann ver-



Verbreitungskarte



mehrt in angrenzenden lichten Waldbereichen anzutreffen. Die lebendgebärenden Weibchen bringen ab August 2 bis 20, 16 bis 23 cm große Jungtiere zur Welt. Zu ihren bevorzugten Beutetieren zählen vor allem Kleinsäuger und Reptilien. Die Art ist bis Mitte oder Ende Oktober zu beobachten. Die Hornotter besitzt zwar ein starkes Gift, verhält sich jedoch ruhig, vertraut auf ihre Tarnung und beißt nur im äußersten Notfall. Bei Hunden verläuft ein Biss häufig tödlich. Bei Menschen ist aber seit dem 2. Weltkrieg kein Todesfall mehr bekannt.

Ähnliche Arten

Wird manchmal mit Schlingnatter (siehe S. 22) oder Kreuzotter verwechselt (siehe S. 26).

Situation in der Steiermark

Vorkommen gibt es in der Südsteiermark an

der Grenze zu Slowenien und im Tal der Olsa an Kärnten angrenzend. Die historische Verbreitung reichte nördlich bis Eibiswald, Wies und das Tal des Saggaubaches.

Gefährdung und Schutz

Zusätzlich zur Verwaldung felsiger Standorte und Strukturverlust in der Kulturlandschaft ist die Hornotter durch zunehmende Intensivierung des Weinbaus (Bewirtschaftung von Steilhängen) und Burgsanierungen gefährdet. Hinzu kommen auch heute noch illegale Naturentnahmen zur Terrarienhaltung. Die Hornotter ist gemäß FFH-Richtlinie in Anhang IV gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „critically endangered = vom Aussterben bedroht“ bei schlechtem Erhaltungszustand eingestuft.

INFOBOX

Konkrete Fundorte, die oft nur wenige Hektar groß sind, werden zum Schutz der Art meist geheim gehalten oder nur mit unscharfen Ortsangaben weitergegeben. Dies wird auch im Rahmen von naturbeobachtung.at berücksichtigt. Zwar ist ein illegales Abfangen dieser eigentlich leicht zu züchtenden Schlange deutlich zurückgegangen, aber besondere Farbformen oder „eines der letzten Tiere der Steiermark“ besitzen durchaus noch ihren Preis.

WIESENOTTER (*Vipera ursinii rakosiensis*)



Kurzbeschreibung

Die Wiesenotter gilt in Österreich als „mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgestorben“. Sie ist mit ca. 50 cm Körperlänge die kleinste Giftschlange Europas.

Verbreitung und Lebensraum

Ihre Verbreitung beschränkt sich auf die Pannonische Tiefebene (Ungarn und Randgebiete in Nachbarländern). Durch ihre ausgesprochen engen Habitatansprüche – es werden sowohl gehölzfreie Feuchtwiesen (Sommerlebensraum) als auch Trockenstandorte (Überwinterung, Reproduktion) benötigt und nur geringe Schwankungen in den Umweltfaktoren toleriert – kommt der Nutzung und Pflege derartiger Wiesen eine maßgebliche Rolle zu. Wesentlich sind Grasborste mit trockenem Pflanzenmaterial gebildet, die thermisch begünstigte Versteckmöglichkeiten bieten.

Bestimmungshilfe

Die meist nur bis 50 cm groß werdenden Wiesenottern besitzen im Vergleich zu an-

deren Vipernarten einen eher schlanken Körperbau, einen kurzen Schwanz, katzenförmige Pupillen sowie zahlreiche kleine und wenige größere Schuppen auf der Kopfoberseite. Die Wiesenotter hat ein markantes Zickzackband mit meist dunkler Umrandung, das von einem Band hell gefärbter Schuppen umgeben ist. Ihre Flanken sind dunkler gefärbt und weisen zusätzlich dunkle Flecken auf. Die Grundfärbung ist hell- bis gelblichgrau oder bräunlich. Der Kopf ist durch eine V-färbige Zeichnung auf der Hinterseite sowie einen dunklen Hinteraugenstreifen gezeichnet.

Lebensweise

Die Überwinterung findet an trockenen, leicht erhöhten und damit überflutungssicheren Standorten der pannonischen Tiefebene statt. Winterquartiere werden bereits im zeitigen Frühjahr verlassen. Nach der Paarungszeit (März bis Mai) wandert die Wiesenotter in feuchtere und dichterwüchsige Wiesenflächen mit niedrigeren Oberflächentemperaturen ab. Ab August werden je nach Größe des Weibchens 4 bis 18 Jungtiere lebend geboren. Die relativ schwach giftige Viper ernährt



sich vorwiegend von Heuschrecken, jungen Eidechsen und jungen Nagetieren. Sie lebt in hohem Maße versteckt und verhält sich auch bei vermeintlicher Bedrohung beißunlustig.

Ähnliche Arten

Durch vollkommen unterschiedliche Verbreitungsgebiete ist eine Verwechslung mit anderen Vipernarten auszuschließen.

Situation in der Steiermark

Die Steiermark liegt außerhalb des historischen Verbreitungsgebietes.

Gefährdung und Schutz

Die Wiesenotter zählt zu den gefährdeten Tierarten Europas. Die Art ist gemäß FFH-Richtlinie in Anhang II gelistet und in der Roten Liste Österreichs als „critically endangered = vom Aussterben bedroht“ eingestuft.

INFOBOX

Die Wiesenotter war vor dem 1. Weltkrieg in Feuchtwiesen Niederösterreichs noch häufig. Ihre Ausrottung wurde nicht nur durch Drainagierungsmaßnahmen und Flurbereinigungen verursacht, sondern auch durch direkte Tötung zum Schutze u. a. der kaiserlichen Familie, z. B. im Bereich des Schlosses Laxenburg. Wiesenottern werden seit einigen Jahren in Ungarn (Kecskemét) innerhalb ihres natürlichen Lebensraumes zum Zwecke einer Wiederbesiedelung erfolgreich in hohem Ausmaß gezüchtet.

SCHUTZMASSNAHMEN FÜR REPTILIEN IM EIGENEN GARTEN

Viele Reptilienarten besitzen ähnliche Lebensraumsansprüche wie der Mensch und kommen somit auch in naturnahen Gärten vor. Als wichtigste Schutzmaßnahme ist eine extensive Gartenpflege hervorzuheben: Reduktion der Mähtätigkeiten zumindest in Teilbereichen des Gartens und Vermeidung von Chemikalieneinsatz (Dünger, Pestizide,...).

Oft fallen Reptilien den Mähgeräten zum Opfer. Dies lässt sich zwar nicht vermeiden, aber reduzieren, z. B. durch möglichst hohe Einstellung der Schnittflächen des Gerätes und Mahd bei Wetterbedingungen mit geringer Aktivität von Reptilien (dichte Bewölkung, kühl, sehr frühe Morgenstunden oder mittlerer Nachmittag). Zudem kommt sichtgeschützten, aber besonnten Versteckplätzen eine hohe Bedeutung zu.

Diese können durch Steinschichtungen, -häufen, Holzstöbe, Totholz und Wurzelstrünke oder Staudenfluren gebildet werden. Naturnahe Hecken und strukturreiche Waldränder haben zusätzlich auch die Funktion der Vernetzung einzelner Standorte.

Bei der Anlage von „Reptilienbiotopen“ ist zu beachten, dass der Lebensraum eines einzelnen Reptils wenigstens mehrere 1.000 m² umfasst. Ein einzelner Steinhäufen ohne passendes, meist über den eigenen Garten hinausgehendes Umfeld wird keinen Erfolg bringen. Wer Schlangen oder Eidechsen im eigenen Garten antrifft, kann sich also glücklich schätzen, denn sie stehen für intakte, naturnahe Lebensräume mit hoher Artenvielfalt. Außerdem fressen sie „Schädlinge“ wie Mäuse, Ratten und Schnecken.



Eiablageplatz für Schlangen

RICHTIGES VERHALTEN BEI DER BEGEGNUNG MIT EINER SCHLANGE

Für den Menschen entsteht bei der Begegnung mit einer Schlange eine Gefahr im Wesentlichen nur durch panische Reaktionen. Heimische Schlangen greifen den Menschen niemals direkt an, auch wenn es vorkommen kann, dass sie in seine Richtung flüchten wollen.

Nattern: Der Biss heimischer und ungiftiger Nattern ist harmlos und kaum schmerzhaft. Die Bisswunde entzündet sich nur in Ausnahmefällen.

Kreuzotter: Bei Bedrohung reagieren Kreuzottern durchaus aggressiv und beißfreudig. Das kann passieren, wenn ihr Fluchtweg (oft bergab oder zu Unterschlüpfen) verstellt wird. Bissunfälle kommen in Österreich regelmäßig vor. Für Bergwanderungen bieten festes Schuhwerk und lange Hosen einen ausreichenden Schutz. Bei Durchqueren dichter Vegetation wie Latschenfeldern kann der Einsatz eines Stockes zum Abklopfen von in den Weg ragenden Ästen hilfreich sein. Unfälle passieren häufig beim Beeren- und Schwammerlsuchen, da sich die Art gerne in Zwergsträuchern wie Erika, Wacholder oder Heidelbeeren versteckt. Vor allem beim Fotografieren der Kreuzotter passieren Unfälle: Ein Sicherheitsabstand von zumindest einem halben Meter ist unbedingt einzuhalten! Abgesehen von den sehr schmerzhaften Schwellungen des gebissenen Körperteils

treten ernstere gesundheitliche Folgen (vor allem Nierenschäden) oft erst ein paar Tage später auf. Es kommt auch häufig zu Herz- und Kreislaufbeschwerden, ein Risiko für Kleinkinder und ältere Menschen mit eingeschränkter Gesundheit. Daher sollte unbedingt ein Arzt oder ein Spital aufgesucht werden. Als Ersthilfe sind die Beruhigung der betroffenen Person und eine hohe Flüssigkeitsaufnahme hervorzuheben. Panik ist jedenfalls nicht angesagt. Das Abbinden oder Manipulieren der Wunde durch nicht sachverständige Personen ist zu unterlassen. Ein Antiserum wird nicht mehr verabreicht. Bei Hunden verläuft der Biss oft tödlich, sie werden meist in die empfindliche Schnauze gebissen.

Hornotter: Aufgrund ihrer Seltenheit, ihrer geringen Verbreitung und ihrer niedrigen Aggressivität kommt es äußerst selten zu

Bissunfällen. Die Art besitzt jedoch eine erheblich größere Giftmenge als die Kreuzotter, wodurch es auch zu stärkeren Gesundheitsbeeinträchtigungen für den Menschen kommen kann. Es ist jedenfalls zu empfehlen, einen Arzt oder ein Spital aufzusuchen. In Villach, Klagenfurt und Zagreb wird ein Antiserum zur Behandlung bereitgestellt. Besonders in unübersichtlichen und dichtwüchsigen Wiesen im Randbereich der felsdurchsetzten Lebensräume besteht ein erhöhtes Risiko, auf die Schlange zu treten. Sie flüchtet oft nicht, sondern vertraut auf ihre Tarnung. Bei großen Exemplaren bieten auch Bergschuhe und feste Hosen nicht immer einen ausreichenden Schutz.



Unterscheidungsmerkmal
Nattern: runde Pupille; Kopfoberseite: 9 große, glänzende Schilde
Vipern: senkrechte Pupille; Kopfoberseite: zahlreiche kleine, unregelmäßige Schuppen

Noch ein wichtiger Hinweis: Das Entfernen einer Schlange aus dem Garten (außer zu ihrem eigenen Schutz bei Bautätigkeiten oder Fallen) ist vollkommen sinnlos. Eine Schlange lebt niemals alleine, meist ist nur ein Bruchteil der Population zu beobachten.

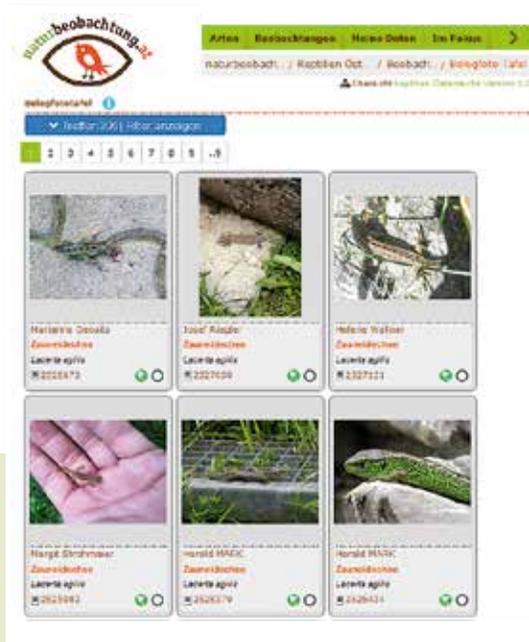
REPTILIEN KENNEN, MELDEN UND SCHÜTZEN

Aktive Naturbeobachtung ist eine ideale Möglichkeit Menschen für die Natur zu begeistern und zu ihrem Schutz zu motivieren. Im Projekt „Reptilien kennen, melden und schützen“ ruft der Naturschutzbund gemeinsam mit Partnern die Bevölkerung dazu auf, die heimischen Reptilienarten kennenzulernen, sie zu beobachten und zu melden. Es kann ein Foto mit hochgeladen und die Meldung auf einer interaktiven Karte verortet werden. Ein besonderes Highlight ist das Diskussionsforum, wo man sich mit anderen Natuinteressierten austauschen und Experten um Bestimmungshilfe bitten kann.

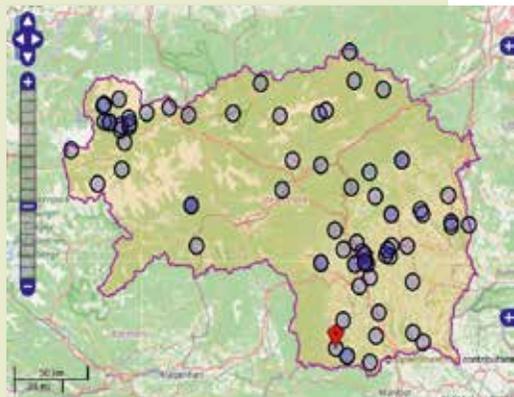
**SO MELDEN SIE UNS
IHRE REPTILIEN-
BEOBACHTUNGEN:**



1. Auf www.naturbeobachtung.at/reptilien registrieren
2. Auf das Meldevogelchen klicken
3. Reptilien-Meldemaske auswählen
4. Formular ausfüllen
5. Beobachtung in der interaktiven Karte verorten
6. Foto hochladen
7. Speichern & fertig!
8. Fundorte sind sofort auf der Karte sichtbar



Belegfototafel



Beispielkarte für Fundorte in der Steiermark

WWW.NATURBEOBACHTUNG.AT

NOCH FRAGEN?

Rufen Sie uns an unter 0662/64 29 09-17 (Magdalena Meikl, Projektleitung) oder mailen Sie uns: naturbeobachtung@naturschutzbund.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [2018_SH_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Heimische Reptilien 1-36](#)